

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Telephon
Redaktion 3141.

Telephon
Expedition 1206.

Nr. 302.

Donnerabend, den 29. Dezember 1906.

17. Jahrgang.

Achtung vor Volksrechten?

Dem Zentrum hat Fürst Bülow durch seine „forschenden“ Reden bei der Reichstagsauflösung eine äußerst bequeme Wahlparole geboten. Diese Partei lebt ja davon, daß sie sich vor den Massen als Oppositionspartei aufspielt. In der Opposition gegen die Regierung ist sie groß geworden, und seit sie die Farbe gewechselt und zur regierenden Partei geworden, ist es eine Lebensfrage für sie, bei den Massen den Schein zu bewahren, als ob sie als Hüterin der Volksrechte in stetem Kampfe gegen die Regierung stünde. Es war deshalb zu erwarten, daß sie die Rechte der Reichstagsmitglieder mit gewohnter „schlauber“ Schläubigkeit ausnützen würde. „In der Wahrung der Volksrechte“, erklärt die „Allg. Ztg.“, „hatte das Zentrum vor der Regierung nichts im voraus, weil diese die verfassungsmäßigen Rechte des Volkes achtete und hütete.“ Und prompt erwidert ihr die „Kölnische Volkszeitung“ in einem „Achtung vor Volksrechten“ überschriebenen Artikel:

„Das wichtigste Volksrecht ist das allgemeine Wahlrecht in Verbindung mit dem Budgetrecht, der aus diesem Wahlrecht hervorgegangenen Volksvertretung“.

woran sich dann der wahrlich nicht schwer zu erbringende Nachweis schließt, daß gerade diese beiden wichtigsten Volksrechte durch das gegenwärtige Vorgehen der Regierung gefährdet sind. Und da es noch weniger schwer ist, die ganze gegenwärtige Aktion als gegen das Zentrum gerichtet hinzustellen, so steht am Schluss das Zentrum da, als strahlender Mittler Georg, der die heiligen Güter des Volkes gegen den Drachen Reaktion verteidigt.

Es mag ganz dahingestellt bleiben, in wie weit es in der Absicht der Regierung lag, dem Zentrum diese ungemein günstige Position zu verschaffen. Fürst Bülow, den bekanntlich „niemand schiebt“, kann sich als kluger Diplomat über diese Wirkung seines Verhaltens nicht im Unklaren sein, und schon daraus folgt unseres Erachtens, wie wenig es ihm ernstlich um eine nachhaltige Schwächung des Zentrums zu tun ist. Doch um diese Irrgänge der „hohen“ Politik wollen wir uns weiter nicht den Kopf zerbrechen, sondern nur einmal die tatsächliche Berechtigung des Zentrums für seinen Anspruch auf die Rolle eines Gralstritters der Volksrechte näher prüfen.

Eine solche Prüfung muß naturgemäß in zwei Teile zerfallen, die man etwa als praktischen und theoretischen Teil unterscheiden könnte. Das heißt: es wäre zu untersuchen einerseits das tatsächliche Verhalten der Zentrumsparthei in der politischen Praxis, andererseits die in ihren Programmen und Wahlausrufen niedergelegten Grundsätze.

Ueber die praktische Tätigkeit des Zentrums wird nun seit Jahr und Tag eifrig Buch geführt. Wenig bekannt dagegen sind seine theoretischen Grundsätze, seine Programme. Alle bürgerlichen Parteien haben eine gewisse Scheu davor, ihr Programm allzu bekannt werden zu lassen. Ohne daß sie sie gerade direkt verheimlichen, kostet es doch eine be-
 zugsweise Mühe, um ihrer habhaft zu werden, indes wir Sozialdemokraten bekanntlich großes Gewicht darauf legen, unser Programm den weitesten Volksmassen zugänglich zu machen. Deshalb ist es für heute unsere Absicht, gerade die programmatischen Grundsätze des Zentrums einmal kurz Revue passieren zu lassen.

Da ist nun von vornherein die auffällige Tatsache zu konstatieren, daß das „neueste“ Programm des Zentrums aus dem Jahre — 1878 stammt. Seitdem hat das Zentrum nicht das Bedürfnis empfunden, sein Programm zu revidieren, und das hat seine guten Gründe. Das Jahr 1878 ist nämlich der Wendepunkt in der Geschichte des Zentrums. Damals ist es aus einem Saulus ein Paulus geworden, damals hat es seine oppositionelle Vergangenheit abgeschworen und ist regierungstreu geworden.

Das Zentrum war einmal eine oppositionelle Partei, in der Tat. Nämlich, als ihm das Messer des Kulturkampfes an der Kehle saß. Davon legen auch seine früheren Programme Zeugnis ab. Im Jahre 1873 forderte es unter anderem:

Beseitigung der Beschränkungen der Presse und des Vereinsrechtes; Selbstverwaltung des Volkes in Gemeinde, Kreis und Provinz; Beseitigung der Staatsausgaben, insbesondere für die Armee, durch angemessene Verkürzung der Dienstzeit und Verminderung der Präsenzstärke im Frieden.

Freilich verlangten seine Programme auch damals schon „Bekämpfung der Grundsätze und Agitationen, welche das Eigentum und die soziale Ordnung bedrohen.“ Aber zu gleicher Zeit wurde „Freiheit für alle den gesetzlichen Boden nicht verlassenen Bestimmungen zur Lösung der sozialen Aufgaben“ gefordert. — Man kann also, wenn man will, annehmen, daß die sozialdemokratischen Grundsätze nicht anders als durch eine Gegenagitation bekämpft werden sollten. — Ein Aufruf vom Jahre 1876 ist noch entschiedener und fordert nicht nur ein Gesetz über die Verantwortlichkeit der Minister, sondern sogar „Gezweigten Schutz gegen Ueberläuterung der Verurteilung der Verwaltung und der Polizei.“ Aber im Jahre 1878 ist das Zentrum zähm geworden und dürstet nicht mehr nach Freiheit.

Jesuittisch wie immer leitet es seinen Umfall ein mit dem Hinweis darauf, daß es ja schon seit Jahren die Bekämpfung der Grundsätze und Agitationen, welche das Eigentum und die soziale Ordnung bedrohen, für notwendig erklärt habe. Eifrig aber verschweigt es, daß damals nur von einer Bekämpfung durch Rede und Schrift die Rede war, und stellt statt dessen die Forderung auf:

„Soweit dann die bestehenden Gesetze hinreichenden Schutz gegen die Verbreitung gottloser fälschender Lehren nicht gewähren, wird . . . die Frage einer Abänderung jener Gesetze ernstlich zu prüfen sein.“

Freilich ist hier die Floskel eingefügt: „unter Wahrung der unveräußerlichen, insbesondere der in den Verfassungen der Bundesstaaten gewährleisteten Grundrechte des deutschen Volkes.“ Aber was der neue Programmpunkt in Wahrheit zu bedeuten hat, wird klar, wenn man sich vergegenwärtigt, daß es sich damals um die Vorbereitung zum Sozialistengesetz handelte!

Nun mag man sagen: all das trifft nicht das Wahlrecht und nicht das Budgetrecht, als deren Schützer sich jetzt das Zentrum aufspielt. Aber abgesehen davon, daß in dem — noch jetzt gültigen! — Programm von 1878 die Forderung nach „Beseitigung der Beschränkungen der Presse und des Vereinsrechtes“ einfach in die Versenkung gefallen ist und daß das den Wandel in der Haltung des Zentrums gegenüber den wichtigsten Volksrechten sehr deutlich kennzeichnet — abgesehen davon, weiß man doch, daß der Abgesandnete Hise in seinem Buch „Kapital und Arbeit“ mit dürren Worten erklärt:

„Wir müssen wieder konservativ werden. Das allgemeine, gleiche, direkte Stimmrecht führt mit der Zeit notwendig zur Axiomatierung durch das Proletariat. Es bleibt nur der Ausweg rändlicher Wahlen. . . . Es wäre das eine außerordentliche Kränkung des Eigentums gegenüber der „Arbeit“.“

Selbstverständlich wird das Zentrum, wenn man ihm dies im Wahlkampf vorhält, entgegen: die Kränkung eines Einzelnen reche die Partei nichts an. Aber hat nicht die Zentrumsparthei in eben diesem Geiste und Sinne gearbeitet? Wer war es denn, der 1902 durch Niedertrampeln der Geschäftsordnung im Reichstage den Postfall durchsetzte? Trägt nicht das Gesetz, das diese Tat ermöglichte, den Namen des Zentrumsabgeordneten Wächter? Würde da nicht der Reichstag um sein Budgetrecht, die Wähler um ihr Wahlrecht betrogen? Und — man sollte es kaum glauben — in ihrem Aufruf vom Jahre 1903 wagt es die Zentrumsparthei, sich dieser Schandtat noch zu rühmen! Sie schrieb damals:

„Angriffen auf die Würde des Reichstages, Verlesungen einer Zahlreiche seiner geordneten Tätigkeit durch die Mittel der Obstruktion werden wir stets energisch entgegengetreten.“

Das heißt also: auch in Zukunft, wenn wieder einmal ein Gesetz gegen den Willen der Wähler durchgedrückt werden soll, wird die Zentrumsparthei wieder bereit sein, die Stimme der Opposition, die Stimme des Volkes durch Gewalt zu erstickeln! Und noch jüngst, bei den Verfassungskämpfen in Württemberg, beantragte das Zentrum die Einführung von Berufsvertretern in die zweite Kammer — ganz nach dem Rezept des Herrn Hise — und stimmte für Aufrechterhaltung aller Vorrechte der Ersten Kammer.

Und solche Leute wagen es, Achtung vor Volksrechten zu mimen! Möge niemand sich durch diese Komödie täuschen lassen. Das Zentrum gehört selbst zu den Feinden der Volksrechte, gehört selbst zur Reaktion, und deshalb gelten ihm selbst die Worte, mit denen die „Köln. Volksztg.“ ihren Artikel schließt: Würde der Ansturm auf die Freiheit der Volksvertretung diesmal nur mit kleiner Mehrheit abgeschlagen, so darf man sicher sein, daß den Scharfmachern der Appetit wächst. Ihre Niederlage muß daher so grünlich sein, daß nicht einmal eine zweite Auflösung, geschweige denn eine Wahlrechtsverfechtung versucht wird. Erkennt man, daß dem deutschen Volke die Erhaltung seiner verfassungsmäßigen Rechte bitterer Ernst ist, dann wird niemand mehr wagen, die Revolution von oben zu proklamieren.

Mutterfreunden.

Roman von S. Solomon.

10) (Nachdruck verboten.)

Ueber der Bäuerin Gesicht zog es jetzt doch wie ein Schattchen bei der unglückseligen Prophezeiung. Deshalb sagte sie unwillig: „Gad's gleich gedacht, daß nicht viel Gutes dabei herauskommt. Hier, Ruhe, hab' Ihr Euren Adel und nun heißt es aber allen, daß ich noch zur rechten Zeit auf'n Hof komme. Behüt Euch Gott, Ruhme! Damit war sie auch schon hinaus ins Freie, um die frische Luft tief einzunehmen, denn da drinnen bei der Alten herrschte eine schwüle, dumpfe Atmosphäre, die sich drückend auf die Sinne der Bäuerin legte hatte. Ohne sich umzusehen, lief sie fast mehr als sie ging in die bereits anbrechende Dämmerheit. Erst als sie in der Nähe ihres Hofes war, bekam sie ihr altes Gleichgewicht wieder. Wie sie die Schwelle zur Wohnstube überschritt, war sie wieder ganz die alte, ruhige Bäuerin mit den fast blinzelnden grauen Augen. Der Bauer erwartete sie schon mit einiger Ungeduld, denn es war ihm etwas ganz ungewohntes, sein Weib nicht zu Hause zu wissen. Heute fühlte er ordentlich, wie unentbehrlich sie ihm eigentlich schon geworden sei. Deshalb hatte seine Stimme auch den polternden Ton völlig verloren, als er fragte: „Na, Weib, hast Dich ja hüßlich lang bei der Ruhme aufgehallen.“ „Gott recht, Bauer“, entgegnete sie. „Wollt schon früher hier sein. Aber die hatte so viel zu erzählen, daß man nimmer fort konnte. Sollt aber gleich Dein Essen haben.“

Kurz darauf hörte der Bauer, wie sie in der Küche umherhantelte und bald fanden auch schon die dampfenden Schüsseln auf dem Tische. Schweigend wurde das Abendbrot eingenommen und ebenso schweigend begab man sich zur Nachtruhe.

Am nächsten Tage befand sich der Bauer in sehr begreiflicher Aufregung. Es sollte nun endlich im Gemeinderat darüber beschloffen werden, ob das Entschuldigungsverfahren für das zur Eisenbahn nötige Land bei der Regierung beantragt werden sollte oder nicht. Als der Nachmittag herankam, folgerte sie die Aufregung des Bauern in immer größerer Grade. Die Bäuerin lag ihm öfter mit besorgter Miene von der Seite an. Er selbst konnte es ihrem Munde nicht verhehlen, wenn er von dem ganzen geplanten Entschuldigungsverfahren sprach, denn auch sie

fühlte sich auf dem sonst ruhigen Schöße soweit ganz wohl. Wenn aber die Bahn ihr Gelände durchschneiden würde, so meinte sie, daß es kann auch mit der bisherigen ländlichen Einamkeit und Stille für immer vorbei sein würde.

So gegen fünf Uhr zog der Bauer seinen Sonntagshut an, um zur Gemeinderatssitzung zu gehen. In seinen Mienen zeigte sich ein trostiger Entschluß. „Na, Weib“, sagte er zur Bäuerin, „heut wird's gar hüßig hergehen. Will doch Mal sehen, ob man mir mein Land wegnehmen kann, wenn ich's nicht will. Sarda noch Mal, es müßt ja kein Recht mehr geben im Land, wenn's das läßt!“

„Hast schon recht, Bauer“, nickte sie. „Aber ich fürcht, die Neuwahligen setzen's doch durch. Es ist ne verheernde Welt jetzt.“ „Rein?“, fragte er. „Na, dann weiß ich nicht, was noch geschieht!“

Damit nahm er seinen mächtigen Anstehen und der Bäuerin kurz zuzusehen, verließ er finster blickend den Hof. Lange lag die Bäuerin ihm nach. Dann schüttelte sie den Kopf und sagte vor sich hin: „Das nimmt noch ein hüßig End, wenn's so weiter geht. Ich müßt heut nicht dabei sein!“

Wie der Bauer etwas kurz nach der angelegten Zeit in das Beratungszimmer, welches sich in dem einzigen Gasthof des Dorfes, „Zum goldenen Apfel“, befand, mit kurzem Gruß eintrat, war der Rat schon vollständig versammelt. Derselbe wurde von fünfzehn Gemeindevorständen gebildet, welche sich ihren Vorstehenden, den Ortschülzen, aus ihrer Mitte heraus wählten.

Das Zimmer, in welchem die Beratungen stattfanden, war gerade nicht übermäßig groß zu nennen und eigentlich die Wohnstube des Apfelwirtes. Die meisten Wirtschaftlichen wurden einfach ausgeräumt, denn einige Tische und Stühle hineingestellt und das Sitzungszimmer war fertig.

Die Unterhaltung war schon im besten Gange, als der Bauer ins Zimmer trat. Dem Bier wurde bereits hüßig zugesprochen und mächtige Rauchwolken erfüllten das niedrige Zimmer. In dieser fast erstickenden Luft fühlten sich die Bauern am behaglichsten.

Die „Wahlfrage“, wie die Bauern es nannten, lag dem am besten im Munde, denn alle so recht durchdringend waren. Der kleine Ofen war zum Heizen aus dem Zimmer entfernt und so schmorten denn im wahren Sinne des Wortes die Gemeindevorsteher, um über das Wohl und Wehe ihres Landes zu beraten.

Der Ortschülze, ein schon bekannter, aber noch nicht

ten Zufriedenheit seiner Mitbürger. kamen irgend mal welche Streitigkeiten innerhalb der Gemeinde vor, so bestand er es vortrefflich, diesen möglichst nach jeder Richtung hin beizulegen zu suchen. Nur in dieser sehr schwierigen Sache betraf des Apfelwirtes, der den ständigen Gesprächsstoff der Dorfbewohner bildete, war es auch dem Schülzen bisher nicht gelungen, eine Einigung zwischen den streitenden Parteien zu erzielen.

Als der Schülze sah, daß alle Mitglieder vollständig bestreitet waren, nahm er eine alte Kugelohre zur Hand und gab damit wiederholt das Zeichen, daß die Sitzung jetzt ihren Anfang nehme.

Das war aber nicht so leicht, denn die beiden Parteien, die „Alten“ und die „Neuen“, lagen sich schon richtig in den Haaren, keiner wollte nachgeben.

Jetzt stand der Schülze auf und schrie mit beschwörender Stimme: „Wollt Ihr endlich mal Ruhe halten! Ich habe Euch eine wichtige Mitteilung zu machen!“

Das half. Bald legte sich das Stimmengewirr und eine schwüle Ruhe herrschte im Zimmer.

„Ich will Euch nur sagen“, begann mit ruhiger Stimme der Schülze, „daß wir heute einen hohen Besuch zu erwarten haben. Unser Landrat, der Graf Freilager, hat sich ebenfalls für die zu bauende Bahn interessiert, und so hat er zu der heutigen Sitzung sein persönliches Ergehen angehängt. In einer heißen Stunde kann er hier sein und müßt ich Euch hüßig nicht solchen gewaltigen Reden hier zu machen, wie wir's sonst wohl gewohnt sind. Wir müssen alle etwas Rücksicht auf den Herrn Grafen nehmen. Und denn müßt Ihr auch nicht so quämen, weil ich glaube, daß sich ein „Gad's“ das auch keine große Rolle hat als wir.“

Diese Rede wirkte zwar scheinbar allen überaus wohl, denn der Graf Freilager war einer den anderen an. Aber aber wurde es wie ein verächtliches Schütteln von Seiten des alten Bauern.

„Ja ja“, wollte Freilager. „Es müßt Euch nicht so tun, wie wenn man's nicht wüßte, dann müßt man uns mit Rücksicht auf den Grafen nicht so sehr ängstigen. Wir müssen uns nur hüten, daß wir nicht etwas anderes. Dabei müßt er mit der Ruhe sein, daß der Bauer darauf insistiert.“

Die Militaristen in Not.

Die Outgefinnten konnten seit neuestem ängstlich darüber nach, wie man den roten Teufeln den Weg zu den Herzen und Köpfen der Soldaten verlegen kann. Dabei ist ein ergieblicher Streit entstanden, bei dem die eine Partei ruft: „Bekämpfe die Sozialdemokratie durch offene Gegenagitation in der Kaserne!“ während die andere händelnd entgegen: „Um Gotteswillen, tut nur das nicht; damit trägt Ihr ja die Erörterung sozialdemokratischer Probleme selbst in die Reihen des Heeres!“

Wir wollen uns nicht in diese Fehde mischen, beweisen die allgemeine Wehrpflicht von selbst dafür sorgt, daß immer mehr Sozialdemokraten des „Königs Rotes“ anzusehen müssen. Und interessiert vielmehr das Faktum, daß alle die Leute, die das Eindringen der Sozialdemokratie in die Kaserne wie das Feuer fürchten, die Besprechung der Frage, ob die deutsche Kaserne nicht selbst zur Erweckung sozialdemokratischer Ideen beiträgt, sorgsam vermeiden. Diese Erscheinung beweist wieder einmal die Jämmerlichkeit der bürgerlichen Kritik. Slangen die braven Ketter des Vaterlandes ernsthaft an die bewußte Frage heran, so läme eine vernichtende Verurteilung des jetzigen preußisch-deutschen Armeesystems heraus. Dieses System muß aber in der Theorie für trefflich und unantastbar bleiben, weil die hohe Obrigkeit es dafür erklärt. Ein richtiger deutscher Patriot wagt hier nicht zu widersprechen, denn im Deutschen Reiche besteht der Patriotismus im untertänigen Nachplappern dessen, was die Regierung sagt.

Da die Herrschaften sich in der gegebenen Richtung gar so still verhalten, wollen wir ein bißchen nachhelfen. Es ist dies gewiß ein Zeichen schöner Selbstlosigkeit, denn mehr kann man von einem Sozialdemokraten nicht verlangen, als daß er Verhältnisse darlegt, die der Sozialdemokratie Vorschub leisten, und wie man sie ändern könnte. Was überhaupt die Sozialdemokratie vom preußisch-deutschen Armeesystem? Sie ist nicht im vor, daß es Soldatensoldatenvereine veranlaßt, daß es Verfassungen von unten nach oben ershörend hat, und daß es weiter an, daß es dem Soldaten nur ein hüßig unzureichendes Besoldungsverdient gewährt, ihn mit überflüssigen Drillereien belästigt und daher zu lange in der Kaserne zurückbehält. Außerdem wolle das preußisch-deutsche Militärsystem den Soldaten auf der Stufe des Söldners behaltend, der sich nur als blindes Werkzeug der Herrschenden fñßt und keinerlei Teilnahme für das Wohlergehen und die Leiden des Volkes empfindet.

Die beste Bekämpfung der Sozialdemokratie besteht nun darin, daß man die „Umsüßler“ durch die Behandlung der Soldaten gründlich widerlegen würde. Dinge man mit den Mannschaften so um, daß sie sich sagen müßten, die Sozialdemokratie lüge erdämlich, so säße die letztere in der Patsche. Statt dessen findet jeder Soldat die Wichtigkeit der sozialdemokratischen Angriffe auf das jetzige preußisch-deutsche Armeesystem in der Kaserne bestätigt. Auch wenn er selbst humane Vorgehens hat und wenigstens über die Behandlung nicht klagen kann, so macht er dennoch viele Beobachtungen, die ihm sagen, wie recht die Sozialdemokraten haben. Ist der Mann in politischen Fragen nicht unbewandert, so weiß er auch genau, daß nur die Sozialdemokratie energisch gegen die Mißstände ankämpft, unter denen er und seine Kameraden leiden.

Hier kann den herrschenden Klassen, wenigstens in gewissem Maße, nur eines helfen, nämlich die gründliche Aenderung des bisherigen Militärsystems. Damit würden sie wenigstens so viel erreichen, daß die Kaserne selbst die Sozialdemokratie nicht mehr fördert.

Das preußisch-deutsche Armeesystem hat sich ja so überlebt, daß es geradezu ausreißend wirkt. Dank der sozialdemokratischen Aufklärung fordert jetzt auch der einzelne sein Recht als Mensch. Man bedauert sich dafür, der untertänigen Anacht der hohen Obrigkeit zu sein. Auch auf dem Gebiet der Justiz wird das Empfinden des Volkes immer feiner. Die Zeiten, in denen die preußische Presse militärische Dinge förmlich als außerhalb der Kritik liegend betrachtete, sind ebenfalls dahin. Welche Empfindungen in einem deutschen Soldaten ausgedrückt werden, wenn er liest, daß ein russischer Soldatensoldat mit drei Monaten Gefängnis bedroht wird, während zwei Soldaten, die wegen eines Mißbehagens, also wegen einer reinen Privatangelegenheit, mit einem Unteroffizier in Streit kamen, und ihm dabei ein paar Rüsse verpassten, auf Jahre ins Gefängnis wandern, kann man sich vorstellen. Auch der Gedanke, daß eine Disziplinarstrafe abgehört werden muß, ehe der Mann sich über sie beschweren kann, muß bei den meisten Leuten die Mißstimmung hervorrufen. In alledem kommt bei den Soldaten, besonders bei den aus Arbeiter- und Handwerkerkreisen kommenden, die sehr richtige Überzeugung, daß ihr Aufenthalt in der Kaserne behebend länger sein könnte, wenn sie nicht eine Reihe von überflüssigen Dingen zu lernen hätten.

Was helfen gegen solche Zustände könnte Neben über Siege, die das Regiment vor 10 und 15 Jahren erlitten hat? Was nützen hier die eifrigsten Lobpreisungen der Held- und Heldentat-Verherrlichung? Nichts, aber auch gar nichts!

Dies steht ein Kind ein, aber das preußisch-deutsche Militärsystem bleibt. In Gegenwart ist man klüger. Dank der inneren Organisation der Armeesoldaten sind die modernen Anschauungen angepaßt. Man gibt den Soldaten ein beachtliches Mitspracherecht; ferner wird in Höhe der Kompetenzen der Militärgerichte auf die rein militärischen Angelegenheiten und Verbrechen beschränkt, jedoch jeder Mann das Recht in Bezug auf gesonderte Verbrechen den Militärgerichten unterstellt. Darunter werden der Soldat wie auch der Offizier und der Unteroffizier deutlich besser hingewiesen, daß sie nicht eine Rolle für sich, sondern ein Teil des Volkes sind.

Man muß alle Reichen kennen, so will es nicht immer sein, wenn man die Reichen und die Armen nicht kennt.

ähnliches Verzeichnis ein, wie es in den letzten Jahren vor 1806 zwischen dem französischen und dem preußischen Heere bestand: Auf der französischen Seite ein richtiges Erlassen des Zeitgesetzes, auf deutscher ein Festhalten an den Anschauungen der Vergangenheit mit der lächerliche Versuch, das Rad der Zeit aufhalten zu wollen.

Und die deutschen Heeren „Patrioten“ helfen dabei genau so mit, wie die preußischen Heeren „Patrioten“ vor 110 Jahren sich bemühten, den preußischen Staatskarren in die bekannte Mischung von Staub und Wasser zu schieben. Rudolf Krafft, Premierleutnant a. D.

Politische Uebersicht.

Des „Sieges“ Konsequenzen.

Wir haben gestern bereits von der Unterwerfung der Donbelzmarke berichtet. Ein herberer Schlag konnte den Gollentotten nicht treffen. In demselben Augenblick, wo der arnische Herr Bölow die gesamte deutsche Wählerchaft politisch alarmiert zum Kampfe gegen Hereros, Gollentotten und Donbelzmarke, wo man einige militärische Erfolge der schwarzen „Rebellen“ gar nicht ungern gesehen hätte und wo man jetzt dabei war, ein neues Aufkommen des Aufstandes zu signifizieren, da brechen die letzten Kräfte der ausgerathen und anerschrocken Naturkräfte zusammen. Erst vor einer Woche lag das Zentralorgan für Kolonialschwindel, die „Tägliche Rundschau“, in alle Rüste hinan, die Verlobungsgollentotten würden mit 70 Gewehren in den Aufstand treten, der Kapitän Gollent, der diesem Plane widerstrebe, sei bereits ermordet, das Ende des Krieges in Deutschwestafrika sei nicht abzusehen und alles ginge von neuem los. Das war genau vor einer Woche. Die Regierung hätte sich weislich, diese große Koloniallüge zu demontieren. Sie macht ja selber in plumpster Wahlpropaganda, wie ihr jamaferi Woch über den Jettstransportkarri und die Aufhebung von Studis Rücktritt beweist. Aber wo Menschen schwiegen, da rebelen die Steine, und aus der Stein- und Dornwüste selber kam die Nachricht: Die Aufständischen haben sich unterworfen, der Krieg ist aus. Niemals wurde eine schamlose Wählüge so prompt demontiert, und niemals konnte sich das deutsche Volk so deutlich davon überzeugen, wie falsch es von der „nationalen“ Presse angelogen wird.

Ob der Abender der amtlichen Meldung dafür eine besondere Belobigung erhält, daß er die Ansicht der „leitenden Stellen“ vor dem unmittelbar bevorstehenden Ende des Krieges gleich mit gemeldet hat, erscheint uns einigermachen schlerhaft. Man denke: 120 Mann ergeben sich, 105 Gewehre werden abgeliefert, ungefähr also eine halbe Kompanie in Kriegsstärke und das genügt, um den leitenden Stellen die Zusversicht zu geben, daß nunmehr „der Krieg“ zu Ende ist. Ein netter „Krieg“, das in der Tat, den 12.000 deutsche Soldaten gegen eine halbe Kompanie Gollentotten führen! Und darum Räuber und Mörder! Und darum Vaterlandsverräter und Schänder nationaler Ehre, oder wie sonst noch die schönen Schlagworte heißen, mit denen eine bis ins Mark korrupte Presse die Opposition zu belegen mag! Bis zum Punkt aufs J ist jetzt die Stellungnahme der Sozialdemokratie gerechtfertigt. Die 2500 Mann, auf die der Zentrumsvortrag die Truppenanzahl vom 1. April 1907 ab reduzierten wollte, ist noch viel zu hoch. Nicht militärische Gründe sind es, um beizustimmen die Regierung mit länderliche Tropfsüßigkeit an den 8000 Mann fehhält! Es gilt, den Zusammenbruch des ganzen aufgeschwundenen Kolonialsystems zu verhindern. Und das ist nur möglich durch Beibehaltung einer starken Schutztruppe, deren Unterhaltung Geld ins Land bringt, das natürlich vorher den deutschen Steuergeldern abgenommen sein muß. Schrieb doch die „Tägliche Rundschau“ in einer unvorsichtigen Stunde: „Was ist das, wovon Südwestafrika lebt? Die milchende Kuh ist die Schutztruppe... Das sind die Beamten der Zivilverwaltung, die Hunderte von Kaufleuten, Händlern, Gutwirten“. In demselben Augenblick, wo dieses Abenteuererwolk an der Schutztruppe nichts mehr verdienen kann, liegt Südwest wieder verlassen und tot da. Das Potemtskische Dorf der „aufblühenden Kolonie“ wäre im Rebel zertrümmert.

Aber diesmal soll die Regierung nicht so leichten Kaufs davon kommen. Die Wähler selber haben jetzt die Entscheidung in der Hand, ob sie diese durch und durch verrottete, Blut und Gold laufende Kolonialpolitik noch länger mitmachen wollen oder nicht. Der Sieg, den die Regierung in Südwest errangen hat, wird ihr eine zermalrende Niederlage in Deutschland eintragen.

Nachmal des Fall Dominiel.

Man schreibt dem „Vorwärts“: Der Fall Dominiel, von dem das Kolonialamt nichts wissen wollte, dürfte wahrscheinlich erwiesen werden. Wenige Tage nach der Debatte am 4. Dezember machte ein höherer Kolonialbeamter gegenüber drei Reichstagsabgeordneten das Zugeständnis, daß die Schutztruppe unter dem Befehl des Oberleutnants Dominiel einige tausend Kinder in Körbe gebunden und die nachsigalischellen hinunter habe schwimmen lassen, wobei sie jämlich ertranken. Die Armen des betreffenden Kolonialbeamten und der Reichstagsabgeordneten werden im nächsten Reichstag öffentlich mißachtet werden.

Im Fall Schenmann sind für eine Untersuchung die Jungen genannt. Es ist höchst wahrscheinlich, daß man in Kamerun alles aufbietet, trotz Dornberg, um die Verlorenen zu ergreifen oder möglichst abzuwehren, wie das unter Herrn v. Bismarck schon geschehen ist, aber es besteht die große Wahrscheinlichkeit, daß diesmal Jungen erlösen, die mehr wissen als der Kolonialverwaltung lieb ist. Die bürgerliche Presse wird gut tun, nicht zu früh zu jubeln.

Kaiser in Dornberg-Deutschland. Dem Vernehmen nach hat wieder einmal eine Aenderung des jetzigen Javanieriegewehr. Models bevor. Die künftige Gewehrform zu wählen hat bereits Untersuchungskommissionen

Ein billiger Kniff. Daß die von der Regierung verfügte Erlaubnis, frisches Schweinefleisch aus den spanischen Provinzen nach Deutschland einzuführen, nur ein demagogischer Kniff ist, um vor den Massen im Glanze einer „Tat“ dazustehen, legt die „Allgemeine Fleischverarbeitung“ dar: „Die jetzt erlaubte Einfuhr habe vorläufig absolut keinen Wert und sei nur ein Schein zugeständnis der Reichsregierung, die etwas getan haben will. Dänemark, welches für einen größeren Import solcher Ware überhaupt nur in Frage kommen kann, da Schweden und besonders Norwegen nicht exportierende, sondern importierende Länder sind, hat, seitdem die Zufuhr von lebenden Schweinen an den deutschen Markt lahm gelegt worden ist, seine ganze Schweineproduktion auf den englischen Markt zugeschnitten. Man zahlt nach deutschem Gelde für Schweine, wie solche für den englischen Markt begehrte werden, 50—53 Mark. Solche Schweine würden sich bei der Einfuhr in Deutschland unter Berücksichtigung der Unkosten auf 70—78 Mark pro Zentner stellen. Und selbst wenn Deutschland auf die erstklassigen dänischen Schweine verzichtet und sich mit Abfallschauen begnügen wolle, so würden auch diese in Deutschland nicht billiger als 60—62 Mark zu liefern sein.“

So hebt man das Ansehen des deutschen Namens im Ausland. In den Reihen des zweiten Offiziers eines deutschen Kampfers, die am letzten Sonntag in einem Kaffeehaus in Sfax (Tunis) in betrunkenem Zustande Unzufriedenheit, wurden zu je 2 Tagen Gefängnis und 5 Mk. Geldstrafe verurteilt.

Die schwarze Polizei. In einem Dörfchen Unterhonnems hat der Lehrer mit vieler Mühe den „niebieren Kaffeeclub“ abgestiftet und für diese Bilanz suchte man am Ende einen passenden Bewerber. Für eine Kandidatur kamen jedoch nur die — Tagelöhner in Betracht, da niemand anders die mit einem jährlichen Einkommen von 100 Mark zu betretenden „niebieren“ Kaffeeclub übernehmen wollte! Aber dies „Geheiß“ erlösten auch den Tagelöhnern nicht Kaufbegierde, und so wählte der Herr dem Patron (Gutsbesitzer) das sein „niebieren“ Kaffeeclub aufzutreiben sei. Da für den Lohn von 10 Mark, der für den Lehrer ausreichte gewesen war, sich niemand fand, so schritt man zu einer Gehaltsverhöhung: 20 Mark und 2 Scheffel Roggen sollen in Zukunft gezahlt werden. Für dieses außerordentliche Gehalt fand sich denn ein mit tüchtiger Familie gelegener Arbeiter bereit, das Amt zu übernehmen. — Wenn die Arbeit der Prozess nach ähnlichen Grundsätzen honoriert würde, müßte jeder der liebe Gott sich bald ohne Dienet behelfen. Zum Glück aber ist die Bezahlung der Gehaltsklub doch eine viel bessere. Die schwarze Polizei ist allenthalben unentbehrlich. Das sehen auch die agrarischen Pächterpatrone ohne weiteres ein und handeln danach. Schade nur, so bemerkt die „Tribüne am Montag“ ironisch, daß der Einfluß auch dieser Polizei schon ganz bedeutend im Schwinden begriffen ist und daß auch sie allzubald Ansehen nicht mehr zu verlieren hat.

Fraktion „Breitschewe“ will von sich reden machen. Die nationalliberale Fraktion des Abgeordnetenhanfes hat eine Interpellation eingebracht, wie sich die Verhütung des Antisemitismus vom 4. Mai betreffend die Beschäftigung der Schuldlosen, insbesondere der Stadtgemeinden auf Erhöhung der Lehrersgehälter vertragen mit den berechtigten Interessen der Schuldlosen, insbesondere der Stadtgemeinden an der Behebung ihrer Schulden, der Lehrerschaft an der materiellen und ideellen Förderung ihres Standes. Ferner beantragen die Nationalliberalen eine andere Verfassung der Wahlbezirke und der Zahl der in ihnen zu wählenden Abgeordneten, erhöhtes Wahlrecht auch bei höherer Bildung und höherem Alter, erweitertes Wahlrecht der Wähler der dritten Klasse, Befestigung der indirekten Wahl, Ermöglichung einer Vereinerung der Mitglieder. Unter den künftigen Anträgen der Nationalliberalen befinden sich auch solche auf stärkteste Vereinfachung staatlicher Mittel für Unterbeamte wegen der anwachsenden Verteuerung der Lebensmittel, auf Ermäßigung der Eisenbahnverrenten mit Rücksicht auf die Verteuerung durch die Fahrkartensteuer, auf Regelung der Haltung des Staates für die durch Beamte herbeigeführten Schäden und auf allgemeine Einschränkung der sachmännlichen Schuldenlast. — In den Reihen des Wahlkampfes muß man sich eben in empfehlende Erinnerung bringen.

Die deutsch-spanischen Handelsvertragsverhandlungen. Nachdem die im Oktober und November in Madrid gehaltenen Verhandlungen über den deutsch-spanischen Tarif ergebnislos verlaufen waren, weil deutscherseits der spanischen Forderung einer weiteren Verabredung des deutschen Versteuerningsgesetzes nicht entsprochen wurde, wurde in der letzten Besprechung der beiderseitigen Delegierten spanischerseits der Wunsch geäußert, daß das gegenwärtige deutsch-spanische Weizenabkommen von 1906-1907 abzulassen, das infolge der deutschen Abwanderung am 31. Dezember abgelaufen war, verläßt werden. Da die spanische Regierung sich bereit erklärte, die Verhandlungen über den Vertrag inzwischen wieder aufzunehmen und zu diesem Zweck Unterhändler nach Berlin zu senden, ging man deutscherseits auf den spanischen Wunsch ein und hat durch Aenderung der deutschen Verhandlungsstellung den Ablauf des gegenwärtigen Abkommens bis zum 30. Juni hinausgeschoben.

Ausweisung lästiger Ausländer. Die Regierung hat eine Anzahl in der Provinz anstößiger Polen nichtidentischer Staatsangehörigkeit als lästige Ausländer ausgewiesen lassen. Die Ausweisung erfolgte, weil die Kinder der Ausgewiesenen sich weigerten, im Religionsunterricht deutsch zu antworten.

Mit diesen Fallstricken bringt man die Sache der Polen nicht zu Ende, im Gegenteil, man schafft dadurch immer nur mehr und nur so fettere Anhänger der Polenbewegung.

Ausland.

Die wahren Aufgaben eines Autokratens zu erfüllen, wenigstens teilweise, schickt sich die französische Republik an. Auf dem Programm des Ministerpräsidenten Ribot über die Abfassung der Verfassungsurkunde und die Aufhebung der Strafkompagnien. Der erste Vorstoß will alle von Militär benutzten Verbrechen gegen das allgemeine Recht von bürgerlichen Gerichten aburteilen lassen und die Todesstrafe in Friedenszeiten ganz unterdrücken, der zweite will statt der Strafkompagnien sogenannte Besserungs-Sektionen schaffen, die aber nur in Europa Nationalität sein dürfen. — Und Deutschen klingt solche Volkstheit, als käme sie aus dem Wäldchenlande.

Aus Schienen und Eisen.

Zur Wahlbewegung.

Am 1. Weihnachtstierstag wurde Ernst Hermann Müller von der Freikommunisten für den Wahlkreis Grotte-Sandau als Reichstagskandidat proklamiert. In einer am folgenden Tage abgehaltenen Versammlung nahm Ernst Müller die Kandidatur an. In dem gleichen Tage wurde er, nachdem er er nicht hatte, von seiner Person Abstand zu nehmen, in Regnitz-Weidling wieder als Kandidat nominiert. Gen. Müller ist infolge seiner eifriger Kandidatur nun nicht in der Lage, in Regnitz-Weidling zu stehen und hat dem Freiwiliger Wahlmänner einen ablehnenden Bescheid gegeben. Mit der Auffassung des Ernst Müller zum Kandidaten für den Wahlkreis Grotte-Sandau wird die Kandidatur Hermann

Warenhaus Gebr. Barasch, Ring.

Sonnabend
Sonntag
Montag

Zum Silvester!

29. Dezember.
30. Dezember.
31. Dezember.

== Glaswaren ==

Bikörgläser Stück 5	Seetbecher Stück 5, 4	Zitronenpressen Stück 10
Bierbecher, gemustert Stück 8	Sherry- u. Madeira-Kelche Stück 17	Glasteller Stück 4
Teebecher mit Henkel Stück 9	Rotwein-Kelche Stück 18	Glaskuchenteller Stück 35
Punsch- und Groggläser Stück 10	Rheinwein-Kelche Stück 18	Bowlengläser mit Henkel Stück 9

== Rotweine ==

St. Estephe Flasche 44
Medoc Cantenac Flasche 78
Chat. la Rose Flasche 88
Chat. Bechevelle Flasche 1.35
Chat. beoville Flasche 1.68

== Moselweine ==

Obermoseler Flasche 44
Trabacher Flasche 68
Pisporter Flasche 88
Schwarzberger Flasche 1.18
Josefshöfer Flasche 1.55

== Rheinweine ==

Niersteiner Flasche 78
Laubenheimer Flasche 85
Oppenheimer Berg Flasche 1.05
Rüdesheimer Berg Flasche 1.35
Rüdesheimer Auslese Flasche 1.75

Portwein, Sherry, Madeira, Flasche 1.68, 1.35, 1.05 Ungarwein, süß und herb Flasche 98, 68

== Schaumweine ==

Carte d'or Flasche 1.95	Kupferberg Silber Flasche 3.25	Deuß & Geldermann Flasche 6.75
Cabinet Flasche 2.25	Kupferberg Gold Flasche 3.60	G. Heidsieck Monopol Flasche 9.00
hemartin Fils Flasche 2.85	Burgeff Grün Flasche 3.60	H. Mumm & Comp. Extra Dry Flasche 9.25
Mercier Flasche 3.75	Henkel trocken Flasche 3.60	Pommery & Greno Flasche 9.25

== Zur Bowle ==

Ananas, frisch Pfund 1.20
Ananas, eingekocht 1 Pfund-Büchse 72
Ananas, eingekocht 2 Pfund-Büchse 1.30
Pflirsche, eingekocht 1 Pfund-Büchse 75
Erdbeeren, eingekocht 2 Pfund-Büchse 1.38

== Südfrüchte ==

Traubenrosinen 1/4 Pfund 28
Knackmandeln 1/4 Pfund 33
Datteln 1/4 Pfund 25
Feigen 1/4 Pfund 17
Äpfel Pfund 32 und 18

== Wurstwaren ==

Braunsch. Mettwurst 1/4 Pfund 35
Cervelatwurst 1/4 Pfund 40
Salami 1/4 Pfund 40
Aufschnitt ff. 1/4 Pfund 45
Aufschnitt ff., mit Braten 1/4 Pfund 50

Gänse, frisch geschlachtet Pfund 70 | Karpfen, lebend Pfund von 80 an.

Walnüsse 1/2 Pfund 12
Haselnüsse 1/4 Pfund 20

Pfannkuchen mit verschiedenen Füllungen, 4 Stück **10**

Apfelsinen 1/4 Dutzend 25
Zitronen 3 Stück 10

== Scherzartikel. ==

Krautbonbons, Dutzend 90, 72, 60
Orden Stück 6, 5, 4, 3, 2
Mützen
Schneebälle, mit Papierfüllung, Stück 3

Neujahrs-Karten
in den modernsten Ausführungen und jeder Preislage.
Bei Einkauf von 10 Stück
Namen-Aufdruck Gratis!
Scherzkarten in grosser Auswahl.

== Scherzartikel. ==

Pfannkuchen, mit Papierfüllung Stück 5
Konfettidüten, mit Papierfüllung, Beutel 6
Luftschlangen, 25 Stück 10
Bleifiguren zum Glessen Stück 7

Sonntag bleiben unsere Geschäftshäuser bis 6 Uhr geöffnet.

Fünf große Wähler-Versammlungen

werden am nächsten

Sonntag, den 30. Dezember 1906

Hier in Dresden vom Wahlkomitee der sozialdemokratischen Partei veranstaltet werden und zwar: Vormittags 11 Uhr im „Kronprinz“, in den „Drei Kaiser-Sälen“, im „Livolli“ und im „Bergkeller“, sowie Abends 8 Uhr im „Gewerkschaftshause“.

Kandidaten Bernstein und Tutzauer die Genossen Albert, Kaul und Mohrlein.

Die Umwälzung der Produktionsweise durch das Kapital.

(K.)

Die Kooperation in ihrer einfachen Form, wie wir sie bisher betrachtet haben, vereinigte mehrere Arbeiter (Handwerker), die alle dasselbe taten. Sie kann aber auch Handwerker verschiedener Branchen zu gemeinsamem Werk vereinigen.

Die Arbeitsteilung an sich ist nicht erst durch die Kooperation oder das Kapital geschaffen worden. Vielmehr ist ihr seit Jahrtausenden jede Vermehrung der Produktivkraft der Arbeit zu danken gewesen. Doch war sie bisher nur so weit fortgeschritten, daß sie die verschiedenen Produktionszweige, die verschiedenen Berufe von einander getrennt hatte.

Damit sind wir endgiltig heraus aus der Zeit des mittelalterlichen Handwerks und in die kapitalistische Zeit übergetreten, und zwar zunächst in ihre erste Periode, die Manufaktur, welche etwa von der Mitte des 16. Jahrhunderts bis zum letzten Drittel des 18. gedauert hat.

Diese neue Teilung der Arbeit *) zeigte alsbald ihre bewährte Wirkung in einer bedeutenden Vermehrung der Produktivkraft. Nehmen wir als Beispiel die Nadelfabrikation. Die Herstellung einer Nadel erforderte (damals) ungefähr 20 verschiedene Operationen, die vordem ein einziger Handwerker nacheinander ausgeführt hatte.

So vorteilhaft diese neue Produktionsweise für die Vermehrung der Produkte war, so nachteilig war sie jedoch von vornherein für den Arbeiter. Denn ihre unmittelbare Folge war, daß der Arbeiter seine vielseitige Geschicklichkeit verlor, die er vordem besessen hatte. Bezeichnen wir z. B. die Aufschneidfabrikation. So lange der Sattler, der Schlosser, der Schneider selbständige Handwerker gewesen, arbeiteten sie gelegentlich an einer Axt, aber daneben machten sie auch viele andere Arbeiten, die in ihren Beruf fielen, ohne gerade zur Herstellung einer Axt zu dienen.

Somit wurde der Arbeiter vom Zusammenarbeiten mit anderen abhängig. Der Handwerker,

der ein vollständiges Gebrauchsgut herzustellen gelernt hatte, konnte arbeiten (und somit sich ernähren), sobald ihm Rohmaterial und Werkzeug zur Verfügung stand. Dem Manufakturarbeiter nähte auch das noch nichts, so lange die anderen Arbeiter fehlten, welche die anderen Teile des Gegenstandes herzustellen verstanden, an dem er nur mitarbeitete.

Je weiter diese Entwicklung fortgeschritten, desto fester wird der einzelne Arbeiter in den Organismus eingepreßt. Die ständige Beschäftigung mit ein und derselben ziemlich einfachen Teiloperation führt zur Verküppelung des Körpers wie des Geistes, da weder Körper noch Geist Gelegenheit finden, ihre sonstigen Fähigkeiten zu üben, und diese somit verkümmern müssen. Dies macht den Arbeiter mit der Zeit immer unfähiger, losgelöst vom Produktionsprozeß zu existieren.

Zur Abrechnung mit den Volksfeinden am 25. Januar.

(Material zur Reichstagswahl.)

Die Gewerkschaften im Wahlkampf.

Die „Kölnische Volkszeitung“ hält sich darüber auf, daß die Presse der freien Gewerkschaften in der gegenwärtigen Wahlbewegung offen für die sozialdemokratische Partei eintritt. Partei und Gewerkschaften, so meint das Blatt, befehdeten hier wieder einmal, daß sie eine seien.

Es wäre zu verwundern, wenn es anders wäre. Wenn irgendwo, dann ist es im gegenwärtigen Wahlkampf geboten, daß Partei und Gewerkschaften eins sind; nicht es doch den Gegner zu bekämpfen, der beide bedroht: die große reaktionäre Masse, deren Kräftegruppen die Lebensmittelverweigerer und Schürmacher sind, samt ihrem Anhang von w-politischen Abenteurern, schleichenden Diktatorienpolitikern und Volks- und Arbeiterfeinden jeder Art.

In derselben Nummer teilt übrigens die „Köln. Volkszeitung“ mit, daß dieser Tage in Düsseldorf eine zahlreiche heftige Versammlung christlicher Arbeiterführer abgehalten wurde, worin die gegenwärtige politische Lage besprochen und zur Reichstagswahl Stellung genommen wurde. Gemüthlich, so heißt es, gelangte man zu dem Ergebnis, daß bei dem diesmaligen Wahlkampf alles aufgegeben werden müsse, damit auch im neuen Reichstage die Zentrumspartei mindestens wieder die selbsterhaltenen Plätze besetze.

Wenn es christlichen Gewerkschaftskomitees recht ist, eine gemeinsame Aktion zu Gunsten des Zentrums in unternommen, sollte es dann den Organen der freien Gewerkschaften nicht billig sein, für die Sozialdemokratie einzutreten — umso mehr als die Sozialdemokratie sich bisher als eine wirkliche und ehrliebe Arbeiterpartei erwiesen, daß Zentrum jedoch die Arbeiterfrage bisher stets nur noch verdrängt hat.

Bismarcks Staatsstreichpläne.

Der bekannte Amtsrichter W. Kulemann bestätigt in einem Artikel in der „Frankfurter Zeitung“ die Delbrück'schen Enthüllungen über die Bismarck'schen Staatsstreichpläne im Jahre 1890.

Der bekannte Amtsrichter W. Kulemann bestätigt in einem Artikel in der „Frankfurter Zeitung“ die Delbrück'schen Enthüllungen über die Bismarck'schen Staatsstreichpläne im Jahre 1890. Auf Grund seiner Tätigkeit in der Kommission zur Beratung des Sozialistengesetzes, durch die er in dem Mittelpunkt der parlamentarischen Verhandlungen gestanden sei, und bei denen er bei vertraulichen Besprechungen mit Abgeordneten und Ministern manches erfahren habe, was der Öffentlichkeit vorenthalten geblieben sei, habe sich ihm die Überzeugung angebahnt, daß Bismarck den festen Willen gehabt habe, den ungesetzlichen Weg zu wählen, um zum Staatsreich zu kommen.

im Reiche, sondern auch in den Einzelstaaten und Kommunen eine Gasse bebaut haben will, der darf nur einen sozialdemokratischen Kandidaten wählen!

Sozialdemokratische Kandidaturen.

In einer Generalversammlung des sozialdemokratischen Vereines für Meckl. L., die von 78 Delegierten aus 28 Orten besucht war, wurde einstimmig der bisherige Abgeordnete, Genosse E. W. W. M., wieder als Kandidat aufgestellt. Es herrschte eine gütliche Stimmung.

In ähnlicher Weise ostpreussische Wahlkreise sind jetzt die Kandidaten unserer Partei aufgestellt, und zwar: Königsberg Stadt: Rechtsanwält Hugo Gasse-Königsberg, Königsberg Stadt: Ischhausen: Rentier Otto Braun-Königsberg, Labiau: Hauptmann Portelster Herrmann Linde-Königsberg, Jüterbog-Grumbinnen: Parteisekretär Hermann Linde, Memel-Preußern: Rentier Otto Braun, Tilsit: Rentier Gutschewitz, Gafel-Groß-Straßgiren und August-Wilhelm Gutschewitz, Gafel-Groß-Straßgiren. In den Wahlkreisen Rastenburg-Friedland, Heiligenbeil-Pr.-Ehlan, Stallupönen-Golbap, Angerbura-Wehen, Dießel-Weh und Gensburg-Ortelburg ist ferner Rechtsanwält Gasse, in Braunsberg-Greifberg, Pr.-Holland-Mohrungen, Okerode-Melndura und Allenstein-Rössel Rentier Otto Braun als Kandidat aufgestellt. Die Kandidatur unserer Partei hat in fast allen diesen Kreisen lebhaft eingelebt. Von den Gegnern ist aber noch nicht viel zu hören. Nur in Königsberg-Stadt löbt der Preßsinn in Wort und Schrift gegen die Sozialdemokratie, nachdem er einen Pakt mit den Nationalliberalen, Freisinnigen Vereinigung und Konservativen Partei abgeschlossen hat. Der ganze Mistwisch hat sich auf den freisinnigen Kandidaten Justizrat Gylling vereinigt, um unseren früheren Abgeordneten Genossen Gasse aus dem Felde zu schlagen.

In Austerlitz gablich besuchten Parteiversammlungen wurden im 16. und 18. sächsischen Reichstagswahlkreis die bisherigen Reichstagsabgeordneten, Genosse Gasse-Chemnitz für den 16., Genosse S. K. L. E. Dresden für den 18. Kreis einstimmig wieder als Kandidaten aufgestellt. In den Versammlungen herrschte große Kampfstimmung.

Der Berliner bürgerliche Stadelmübel geschickert!

Geschickert ist die Aufstellung gemeinsamer Kandidaten gegen die Sozialdemokratie in den sechs Berliner Reichstagswahlkreisen. Die Antisemiten erklären, unter keinen Umständen für die von freisinniger Seite aufgestellten Kandidaten für Berlin III und Berlin V Rosenow und Cassel eintreten zu können, weil sie jüdischer Konfession sind und werden ihren Gegenkandidaten von erstklassiger antisemitischer Färbung gegenüberstellen. Auch die Deutsch-Konservativen, welche einer Einigung mit den Freisinnigen über die Berliner Kandidaturen nicht abgeneigt waren, machen dem Freisinn den Vorwurf, er hätte durch eigenmächtige Aufstellung der Kandidaten für die auswärtsverbreiteten Wahlkreise ohne vorherige Verständigung das Scheitern des Kompromisses aller bürgerlichen Parteien verschuldet.

Freisinnstolz vor Zentrumsmacht.

Die „Kölnische Volkszeitung“ meldet: Schon jetzt liegt das Gesicht eines liberalen Wahlkomitees an das Zentrum vor, um Wahlhilfe gegen die Sozialdemokratie zu erbitten. Die Freisinnigen unter Führung der altsächsischen Wahlkreise für den Fall, daß nicht der Liberale, sondern das Zentrum in die Stichwahl kommen sollte.

Kassale schon schätzte die Fortschrittswänner als alle Welber ein. Auf ihre Epigonen den Vergleich anzuwenden, wäre eine Beleidigung — für die alten Welber!

Christliche Reden.

In München verlangt eine Versammlung christlicher Arbeiter eigene Reichstags- und Landtagskandidaturen von dem Zentrum, und doch soll, falls ihnen solche nicht in ihrem Wahlkreise einräumt werden, Gewehr bei Fuß zu stehen und das Zentrum nicht zu unterstützen, oder eigene Kandidaten selbständig aufzustellen. Warum der Zentrumslistung wurde mitgeteilt, es seien von dieser bereits Kandidaten der christlichen Arbeiterpartei in Aussicht genommen. Na! na!

Regierung und Zentrum.

In gelungener Weise illustriert im neuen „Stapeltischen“ Peter Schmidt die Phase des verhältnismäßig unigen Regierens und Zentrums wie folgt:

Die Jahre vor uns glanz der Dunkel, beschoben hier und dort gebirg, Da kam von ungefüß ein Wandel, Die Freischaffung ging jetzt aus dem Land. Das Zentrum tut wie die Polizei, Mit der ihr Soule nicht länger geht; Sie überläßt ihr dem Spott, Sie wird ganz leicht überhand, Das er, der von ihr entsetzt, Sie wagt nicht in manchen Tagen, Nicht hat, was sie doch anerkennen, Und wie sie handhaben sie was, Und was sie früher nicht erließen, Sie werden nicht erlassen, Und was sie nicht, sie nicht erlassen, Sie werden nicht erlassen.

*) I. und II. Heft Nr. 278 und 287 der „Volksmacht“. **) Man nennt sie „Teilung der Arbeit innerhalb der Werkstatt“, zum Unterschiede von der „Teilung der Arbeit innerhalb der Gesellschaft“.

Justizliche Revolution.

Im Prozeß Redogator.

Wurde das Urteil gefällt. Kriminal Redogator und die Domina...

Verhaftungen.

Das aus obigen Mitteilungen bestehende Justizkomitee...

Sein Handschreiben.

Die Inhaber einer Mietwohnung in Kottbus, bei denen eine...

Bevorstehende Ausperrung von 70000 Arbeitern in Loda.

Die nach Berlin übergeführten Direktionen der bedeutendsten...

Der Verband hat bestimmt, daß die Wiedereinstellung unserer Fabrik...

Die Diktation der Aktiengesellschaft J. K. Posnaner (Unter...

Der Stammpunkt des Mittelhanes ist der große Saal, der aus...

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 28. Dezember.

* Echt die Wählerlisten ein! Von heute an liegen die Wählerlisten zur Einsichtnahme auf...

Bemerkten wollen wir noch, daß vom sozialdemokratischen...

Zur Lohnbewegung der Konfektionsarbeiter.

Eine öffentliche Schneider- und Näherinnen-Versammlung...

Die Versammlung erachtet die katholische Fachabteilung...

Vom Strohmansystem.

Am der Zehnerstraße, Ecke Auenstraße, wird zurzeit von...

Ihre Mitglieder zu veranlassen, bei vorgeschobenen Streik...

* Eine am besuchte Wählerversammlung tagte trotz der...

* Ein neuer Beitrag zum Koalitionsrecht der städtischen Arbeiter...

* „Der Barbier von Sevilla“, Rossinis Stanzoper...

* Beim bevorstehenden Wohnungswechsel richten wir an unsere Leser...

Partei-Angelegenheiten.

Im Parteistreit für Weidenbach ist Genosse...

Arbeiterbewegung.

Als Beförderter Gewerkschaftsbeamter für Chemnitz...

Aus aller Welt.

Senec als Verkehrsüberwall. Ein Eckenstein, wie wir...

Ein glückliches Ereignis. Gegen Mitternacht begab sich die...

Im Erdbeben. Aus Santiago de Chile wird telegraphisch...

Freie gewinnen können. Nur ein anderthalbjähriges Kind...

Der Fall in der hürrenthierischen Provinzpreffe. Nr. 148...

Aus Schlesien und Polen.

Wie die Fleischnot zu beseitigen ist.

Die „reichtreuen Bergarbeiter“ des Waldenburg-Neurober... Die Reichstreuen Bergarbeiter des Waldenburg-Neurober... Die Reichstreuen Bergarbeiter des Waldenburg-Neurober...

Gläubiger aus Oberschlesien.

In der letzten Sitzung des Reichsanwalts... In der letzten Sitzung des Reichsanwalts... In der letzten Sitzung des Reichsanwalts...

Die Arbeiterin Marianne Kosek bittet um Erhörung... Die Arbeiterin Marianne Kosek bittet um Erhörung... Die Arbeiterin Marianne Kosek bittet um Erhörung...

Die Witwe Albine Staranitz klagt auf Hinterbliebenenrente... Die Witwe Albine Staranitz klagt auf Hinterbliebenenrente... Die Witwe Albine Staranitz klagt auf Hinterbliebenenrente...

Der Lehrling Gerhard Hecker klagt auf Hinterbliebenenrente... Der Lehrling Gerhard Hecker klagt auf Hinterbliebenenrente... Der Lehrling Gerhard Hecker klagt auf Hinterbliebenenrente...

Die Witwe Elisabeth Ogrodzka klagt auf Hinterbliebenenrente... Die Witwe Elisabeth Ogrodzka klagt auf Hinterbliebenenrente... Die Witwe Elisabeth Ogrodzka klagt auf Hinterbliebenenrente...

Die Witwe Elisabeth Ogrodzka klagt auf Hinterbliebenenrente... Die Witwe Elisabeth Ogrodzka klagt auf Hinterbliebenenrente... Die Witwe Elisabeth Ogrodzka klagt auf Hinterbliebenenrente...

Die Witwe Elisabeth Ogrodzka klagt auf Hinterbliebenenrente... Die Witwe Elisabeth Ogrodzka klagt auf Hinterbliebenenrente... Die Witwe Elisabeth Ogrodzka klagt auf Hinterbliebenenrente...

Die Witwe Elisabeth Ogrodzka klagt auf Hinterbliebenenrente... Die Witwe Elisabeth Ogrodzka klagt auf Hinterbliebenenrente... Die Witwe Elisabeth Ogrodzka klagt auf Hinterbliebenenrente...

Der verlorne Stabverordnete Schützmann hat... Der verlorne Stabverordnete Schützmann hat... Der verlorne Stabverordnete Schützmann hat...

Am 24. d. M. wurde die Feuerwehr um 8 1/2 Uhr... Am 24. d. M. wurde die Feuerwehr um 8 1/2 Uhr... Am 24. d. M. wurde die Feuerwehr um 8 1/2 Uhr...

Am 24. d. M. wurde die Feuerwehr um 8 1/2 Uhr... Am 24. d. M. wurde die Feuerwehr um 8 1/2 Uhr... Am 24. d. M. wurde die Feuerwehr um 8 1/2 Uhr...

Am 24. d. M. wurde die Feuerwehr um 8 1/2 Uhr... Am 24. d. M. wurde die Feuerwehr um 8 1/2 Uhr... Am 24. d. M. wurde die Feuerwehr um 8 1/2 Uhr...

Am 24. d. M. wurde die Feuerwehr um 8 1/2 Uhr... Am 24. d. M. wurde die Feuerwehr um 8 1/2 Uhr... Am 24. d. M. wurde die Feuerwehr um 8 1/2 Uhr...

Mittelungen aus den Gewerkschaften.

Achtung, Steinfeger! Wir geben hiermit bekannt... Achtung, Steinfeger! Wir geben hiermit bekannt... Achtung, Steinfeger! Wir geben hiermit bekannt...

Achtung, Fachsenner! Diejenige Kollegen, die mit ihren... Achtung, Fachsenner! Diejenige Kollegen, die mit ihren... Achtung, Fachsenner! Diejenige Kollegen, die mit ihren...

Achtung, Zimmerer! Ein großer Teil der Kameraden hat... Achtung, Zimmerer! Ein großer Teil der Kameraden hat... Achtung, Zimmerer! Ein großer Teil der Kameraden hat...

Achtung, Zimmerer! Ein großer Teil der Kameraden hat... Achtung, Zimmerer! Ein großer Teil der Kameraden hat... Achtung, Zimmerer! Ein großer Teil der Kameraden hat...

Am Sonntag, 26. Dezember. Dom Wladimir... Am Sonntag, 26. Dezember. Dom Wladimir... Am Sonntag, 26. Dezember. Dom Wladimir...

Am Sonntag, 26. Dezember. Dom Wladimir... Am Sonntag, 26. Dezember. Dom Wladimir... Am Sonntag, 26. Dezember. Dom Wladimir...

Am Sonntag, 26. Dezember. Dom Wladimir... Am Sonntag, 26. Dezember. Dom Wladimir... Am Sonntag, 26. Dezember. Dom Wladimir...

Am Sonntag, 26. Dezember. Dom Wladimir... Am Sonntag, 26. Dezember. Dom Wladimir... Am Sonntag, 26. Dezember. Dom Wladimir...

Am Sonntag, 26. Dezember. Dom Wladimir... Am Sonntag, 26. Dezember. Dom Wladimir... Am Sonntag, 26. Dezember. Dom Wladimir...

Am Sonntag, 26. Dezember. Dom Wladimir... Am Sonntag, 26. Dezember. Dom Wladimir... Am Sonntag, 26. Dezember. Dom Wladimir...

Am Sonntag, 26. Dezember. Dom Wladimir... Am Sonntag, 26. Dezember. Dom Wladimir... Am Sonntag, 26. Dezember. Dom Wladimir...

Am Sonntag, 26. Dezember. Dom Wladimir... Am Sonntag, 26. Dezember. Dom Wladimir... Am Sonntag, 26. Dezember. Dom Wladimir...

Am Sonntag, 26. Dezember. Dom Wladimir... Am Sonntag, 26. Dezember. Dom Wladimir... Am Sonntag, 26. Dezember. Dom Wladimir...

Kleine provinzielle Nachrichten.

Ein trauriger Weihnachtsabend ist der Familie des... Ein trauriger Weihnachtsabend ist der Familie des... Ein trauriger Weihnachtsabend ist der Familie des...

Aus den Gerichtssälen.

Ein unbedachter Nachdruck... Ein unbedachter Nachdruck... Ein unbedachter Nachdruck... Ein unbedachter Nachdruck... Ein unbedachter Nachdruck...

Stadt-Theater.

Freitag nachmittag 3 1/2 Uhr:
„Orni-Böcher“.
Abends 7 1/2 Uhr:
„Mittwinters Cirabella“
„Cavalleria rusticana“.

Lobe-Theater.

Freitag abend 7 1/2 Uhr:
„Die letzte Waise“.
Sonabend
um 1. Male:
„Familie“.

Thalia-Theater.

Sonntag abend 7 1/2 Uhr:
„Der Maifestkinder“.
Mittwoch Freitag und Sonabend
von 10-12 Uhr im Thalia-Theater.

Volks-Vorstellungen im Thalia-Theater.

Freitag, Gruppe E. 4. Vorstellung:
„Der Sammelmann“.
Sonabend
Gruppe F. 4. Vorstellung:
„Der Sammelmann“.

Breslauer Schauspielhaus

Freitag, den 28. Dezember:
„1001 Nacht“.
Sonabend, nachmittags 3 1/2 Uhr:
„Der Zauberlehrling“.
Abends 8 Uhr:
„Der Helfer“.

Lieblich's Etabl. Horace Goldin

und des letzten
Dezember-Programms.
Anfang 7 1/2 Uhr.

Victoria-Theater (Simonsberger Garten).

Neues Programm!
12 Attraktionen.
Anfang 7 1/2 Uhr.

U. Chemisó's

Elektro-Panoptikum Theater
Kinematograph.
Wichtig am 4 Uhr nachmittag an:
Grosso Vorstellungen

Grosso Vorstellungen

Wichtig am 4 Uhr nachmittag an:
Grosso Vorstellungen
Wichtig am 4 Uhr nachmittag an:
Grosso Vorstellungen

Handlich-Institut

Handlich-Institut
Handlich-Institut

Baeses Pracht-Elektro-Biograph

Tanzenhienstraße 1-3.
Auf alleseitigen Wunsch habe
ich mich entschlossen, an den
Wochentagen jed. Nachmittags
5 und 6 Uhr eine
hochinteressante,
belehrende
Familien-
Vorstellung
zu geben.
Jeden Abend 8 Uhr:
Familien-Programm.
9 Uhr: Nur für Erwachsene.
Tamen und Gervin.
9 1/2 Uhr: Wissenschaftliche
Spezial-Vorstellung
für Herren über 20 Jahre.
Sonnt. u. Feiertags stündlich
Vorstellungen von 4 Uhr an.
Mit noch kurze Zeit:
Die Milpferdjagd.
Hochachtungsvoll
J. Baese, Direktor.
Das Lokal ist gut geheizt.

Freireligiöse Gemeinde Leopold.

Sonntag, den 30. Dezember 1906,
nachmittags 3 Uhr
Bismarckhalle (Badehaus):
Jahresabschlussfest
von Herrn Techniker-Büchler. 6029

Achtung!

Hiermit mache ich bekannt,
dass meine Frau
Anna Kabs
sich von mir trennte und ich für
die Schulden derselben nicht auf-
komme. Paul Kabs.

Als Jurorist

mit einem Spezialwissen besetzt ist
für die
Franz Susek, Weißbiergasse 17, III.

! Achtung!

auf die billige Einzelverkauf bei
bestimmten Bedarf in
für den
Süsswein
der Liter 50 und 60 Pf.

Max Beiner, Dekoration

50 Schmiedestraße 50.
Präzise genäht. - Alle Reparaturen.

J. Schneider

Gräbischenerstraße 45
Herren-,
Damen- und
Kinderschuh
Filz-Schuhen
zu billigsten Preisen.

ff. Batavia-Arrak, Tamaka-Rum, Punsch u. Tafelbier

Edwin Delakon
Breslau, Neumarkt 6.
Flaschenverkauf
im Comptoir, Hof. par.

Edwin Delakon

Edwin Delakon
Edwin Delakon

Albert Fuochs

Albert Fuochs
Albert Fuochs

Gewerkschaftshaus

Margaretenstrasse No. 17.
Montag, den 31. Dezember 1906, abends 8 Uhr:
Großes Silvester-Bränzchen.
Kalender-Polonaise.
Ueberraschungen für Herren, sowie große Verlosung.
Es ladet ergebenst ein
H. Neuberger.

Freie Turnerschaft Altwasser u. Umgegend.

Montag, den 31. Dezember, abends 8 Uhr, findet im
Gasthof „zur Brunn“ eine
Silvester-Feier
statt, verbunden mit turnerischen Aufführungen, Pyramiden,
lebenden Bildern und Fall.
Die Mitglieder der Gewerkschaft werden ersucht, recht zahlreich zu
erscheinen, da es sich um eine Demonstration gegen die deutsche Turnerschaft handelt
soll, weil diese gemittelt ist, und so unzulässig.

Grosses Silvester-Vergnügen

Abteilung des Arbeiter-Kabarett-Vereins „frisch auf“, Opperau
Mittwoch des Arbeiter-Kabarett-Vereins „frisch auf“, Opperau
Anfang 8 Uhr.
Eintritt: 10 Pf.
Eintritt: 10 Pf.

Achtung Holzarbeiter!

Sonntag, 30. Dezember, nachm. Punkt 4 Uhr,
im großen Saale des „Gewerkschaftshaus“,
Margaretenstrasse 17
Außerordentliche
Mitglieder-Versammlung
Tagesordnung:
1. Stellungnahme zu unseren Verträgen.
2. Bericht über den
Das Mitgliedbuch oder die Arbeitslosenkarte legitimiert zum Eintritt.
Die Bezirkskassierer eben am Eingang des Saales die Kontrolle.
Die Lokalverwaltung.

Hermann Kuppi

Billigste Bezugsquelle
sämtlicher Kolonialwaren.
Hauptgeschäft: Leuthenstraße 18/19.
Filialen: Jehnerstraße, Ecke Leuthenstraße; Alfen-
straße, Ecke Glogauerstraße; Schmugenerstr. 52.

Rossschlächtere, Gräbchenstr. 31

Inh.: Bruno Leschnitz
empfiehlt täglich fertiges, junges Fleisch sowie sämtliche
ff. Fleisch- und Wurstwaren zu billigen Preisen.

Stopf- u. Bratgänse

Gänseteile und Fett
zu billigen Preisen
Jacob Sperber,
Nr. 48, Gartenstraße Nr. 48
gegenüber Reich's Gasthof.

Möbel Spiegel, Polsterwaren

in jeder Richtung von mir
Reparaturen gefertigt.
Mein Abzahlungsgeschäft
gründet sich auf
Preis enorm billig.
Küchenschrank 100 Pf.
Schrank 15
Tisch 20
Stuhl 10
Bett 15
Kissen 10
Polster 10
Kissen 10
Polster 10
Kissen 10
Polster 10

Roß-Kaffees

frisch geröstet pr. Pfd. 80, 90 Pf.
bessere Mischung. 100, 120
Sahnepulver 90
Kaffee 25
Kaffee 25
Kaffee 25
Kaffee 25
Kaffee 25
Kaffee 25
Kaffee 25
Kaffee 25
Kaffee 25

Richard Klose

Richard Klose
Richard Klose

Richard Klose

Richard Klose
Richard Klose

Richard Klose

Richard Klose
Richard Klose

Richard Klose

Richard Klose
Richard Klose

Gewaltig's Röstkaffee

pr. Pfd.
M. 0.85, 0.90, 1.00, 1.20,
1.38, 1.55, 1.67, 1.80, 2.00.

Tea
M. 0.90, 1.15, 1.50, 2.15,
2.65, 3.60, 4.60.

Kakao
M. 0.90, 1.20, 1.45, 1.90,
2.20, 3.50.

Kaffee- und Tee-Importhaus

Heinrich Gewaltig.

Zentrale: Albrechtsstrasse 5,
Schuhbrücke 71.
Filialen: Neue Schweidnitzerstr. 13,
Neue Graupenstrasse 17,
Klosterstrasse 7. 5766

S. Rosenthal, vorm. J. Cohn's

Lad-, Herren-, Knaben-Garderoben- u. Maßgeschäft
19, I. Etg. Schmiedebücke 19, I. Etg.
Kleines Schaufenster, daher sehr billige Preise. 5780

Uhren Ketten Ringe Broschen

Nur gutes Fabrikat.
Billigste Preise.
Max Frenzel, Urmacher
Friedr.-Wilhelmstr. 39.

Wilhelm Knauerhase

Nur Ring,
Baude 89/90
Arbeiter-Garderobe, Strickweber, Walksack, Stoff-
u. Arbeitshosen, Winterjoppen, Herren- u. Knaben-
anzüge. Spezialität: Ganz Normal-Arbeitsanzüge für
Machmitteln u. Schlosser. - Bitte genau auf Firma zu achten.
Nur Ring, Baude 89/90.

Restaurant Bär auf der Orgel

Kupferschmiedestraße 39 und Nudlergasse 2.
Montag, den 31. Dezember 1906:
Gr. Silvesterfeier u. Christbaum-Versteigerung,
wozu freundlichst einladet Richard Klose.
Ferner empfehle ich den Gewerkschaften meine großen Lokaltäten u
Versammlungen und Festlichkeiten.
Vereinszimmer sind noch zu vergeben.
Um freundliche Unterstützung bitte
D. O.

Richard Klose

Richard Klose
Richard Klose

Richard Klose

Richard Klose
Richard Klose

Richard Klose

Richard Klose
Richard Klose

Richard Klose

Richard Klose
Richard Klose

Richard Klose
Richard Klose